

Ercheint täglich Donnerstags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis
für die viergehaltene Corpos-
Seite oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegeblättern 9 Mark.

Interests
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, wovon 9 Uhr Vor-
mittags, frühere dagegen Tags
zuvor erdten.

Interests besterben sämtliche
Annoncen-Bureau.

Vierundachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 275. Sonnabend, den 24. November. 1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserats und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

Für den Monat December eröffnen wir ein beson-
deres Abonnement zum Preise von 75 Pf.
Bestellungen werden in der Expedition und von unseren
Boten angenommen. Expedition des Hall. Tageblatts.

* Jules Ferry und die auswärtige Lage Frankreichs.

Der Umzug des Herrn Jules Ferry aus dem Unter-
richtsministerium in das Palais am Quai d'Orsay hat
endlich, kaum mehr erwartet, stattgefunden. Herr Cha-
lemel-Lacour zieht sich definitiv vom öffentlichen Leben zurück,
um den Rest seiner Tage seinen philosophischen Reflektionen
zu widmen. Mit ihm verschwindet wieder einer der hero-
ragendsten Politiker der dritten Republik vom Schauplatz,
ohne eine Spur seiner Wirksamkeit zu hinterlassen. Von
den auswärtigen Angelegenheiten, die Chaletel-Lacour im Aus-
wärtigen Amt versah, hat er keine Gedächtnis und auch nicht
einmal eine Zeile angefaßt; was die brennende Ange-
legenheit Frankreichs anbelangt, die Tonkin-Affaire, so weiß
weder der Ex-Minister noch sein Nachfolger, ob der Krieg
mit China, Japan oder hinter der Thüre steht und Frank-
reich in Ost-Asien nicht einen verhängnisvollen und weit-
ausgehenden blutigen Kriege entgegensteht. Mit dieser
schicksalhaften Entscheidung tritt Jules Ferry die Leitung des Aus-
wärtigen Amtes an, er, der letzte politische Ueberlebende
der September-Regierung und der unpopulärste; er bringt,
was in Frankreich schon nicht mehr übersehen, keinerlei
diplomatische Erfahrung mit, wie die böse Welt sagt, nicht
einmal die besten geographischen Kenntnisse für seine bedeut-
same Aufgabe mit, dafür aber Mut und Selbstvertrauen
in sein Glück.

Eine Untersuchung der auswärtigen Lage Frankreichs
am Beginn der Ferry'schen Verwaltung wird selbst den
Optimisten des neuen Ministers wenig Lichtpunkte ent-
decken lassen. Zunächst beruht der auswärtige Einfluß eines
Staates auf seiner inneren Stärke, die von einer sicheren
Regierung, einer tüchtigen Armee, wohlgeordneten Finanzen,
einer intelligenten und sachkundigen Diplomatie abhängt.
Nun ist in Frankreich während der Parliamentsession das
ansehen beständiger Ministerium seinen Augenblick vor
dem Sturze sicher; das Herz befindet sich noch immer seit
zehn Jahren im Zustande der Reorganisation und eben ist
man im Begriffe, die fünfjährige Dienstzeit mit der dreißigjährigen
zu vertauschen und dadurch die einheitliche Schulung der
Truppen zu zerstören. Das Budget weist ein erhebliches
Defizit auf und, was noch schlimmer ist, der Finanzminister
hat nicht einmal mehr den Mut, offen eine Anleihe zu fordern,
sondern beschränkt sich mit der Verschönerung der Bankbillete
und anderen Kunststücken. Aus der Diplomatie sind die
Fachmänner längst ausgeschieden, die Republik ist selbst zur

Vertretung an den wichtigsten Höfen auf die Geschicklich-
keit und das Glück von Neulingen angewiesen. Sind das
nicht Zustände, geeignet, jeden Patrioten zu entmutigen?
Es bedarf eines großen Selbstvertrauens, unter solchen
Schwierigkeiten Frankreich wieder in seine frühere interna-
tionale Rolle einzuführen zu wollen, welche durch die
Schwäche der auswärtigen Politik und die heimischen Par-
tei-Gegensätze fast auf allen Punkten verpielt worden ist. Wir
müßten gleichwohl Herrn Ferry nicht trauen, wenn er sich
nicht die Durchführung dieser Mission zutrauen würde.

Jules Ferry's Ideal war früher wenigstens die Kon-
zentrierung der demokratischen Elemente Europas um Frank-
reich und die Bildung einer radikalen Minderheit gegenüber
der mächtigen Monarchen-Allianz, welche sich vorgezogen hat,
dem Weltteil den Frieden zu erhalten. Inzwischen hat
beinahe jeder Tag dem Kaiser-Bündnis neue Kräfte ange-
schlossen. Der Empfang des deutschen Kronprinzen in Genoa
hat von Neuem die Popularität der italienischen Annäherung
an Deutschland und Oesterreich klargestellt, und so wichtig
empfinden selbst die mit den Italienern liebäugelnden Dis-
sidenten der Linken die Nothwendigkeit der Entente mit den
Kaiserermächten, daß Herr Crispien in Palermo nicht genug
versichern konnte, auch ein Kabinett Crispien, Nicotera, Zanar-
delli, Cairoli würde an derselben festhalten. Auf die Ge-
sinnungen des spanischen Volkes wird der Besuch des deut-
schen Kronprinzen eben jetzt ein helles Licht werfen. Das
lateinische Bündnis war von jeher ein Traum der Franzosen
und die Lieblings-Idee ihres Ministers des Auswärtigen,
trotzdem er gerade den ersten Schritt that, durch seine tuni-
sische Expedition die alten Beziehungen zwischen Italien
und Frankreich abzubrechen. Den Franzosen die spanischen
Sympathien zu entfremden, dazu hat der Pariser Föbel am
29. September das Seine beigetragen. Der Föbel war
höflich gefügt, ein progressivstes Ministerium war
schon bereit, dem Anhang der französischen Hauptstadt die
den König angehende Heileigung zu verweigern; da erfolgen
anläßlich des Besuchs des deutschen Kronprinzen die unquali-
fizierbaren Ausfälle der Pariser Presse gegen die spanische
Monarchie und Deutschland, die jeden spanischen Patrioten
endlich belehren müßten, daß Frankreich Spanien gegenüber
unter Freundschaft die Herzhaft verhalte. Ist es not-
wendig zu sagen, daß nach alledem die Beziehungen Frank-
reich zu Deutschland von einer Gleichheit vergiftet sind,
welche bei weniger Friedensliebe des deutschen Hofes und
der deutschen Politik für das unzurechnungsfähig geworbene
Frankreich eine ernste Gefahr enthalten müßte? Die ruf-
sischen Staatsmänner werden von der Pariser Presse schon
seit Impertinent behandelt, nur darum, weil sie den Wün-
schen Europas auf Erhaltung des Friedens Rechnung tragen.
Das Resultat ist, daß Frankreich sich mit allen Monarchen
Europas verfeindet und jene Friedens-Affsuranz provoziert

hat, welche die in Paris so schwer empfundene Isolierung
der französischen Nation und Politik mit sich führt. Und
unter solchen Verhältnissen unternimmt die Regierung der
Republik noch ein Engagement im fernem Ost-Asien,
das ihre Armee und ihre Politik auf Jahre hinaus fest-
legen muß.

Zunächst wird Jules Ferry in seiner neuen Stellung,
bevor er an die Bewirkung seiner Conventions-Oben auch
nur denken kann, das tonkingsische Experiment zu Ende
führen müssen, gleichviel zu welchem. Dann aber sind alle
Anzeichen vorhanden, daß die heimliche Anarchie des Mi-
nistres hindern wird, was noch etwa von seinen alten Plänen
der revolutionären Kalkulation in Europa übriggeblieben ist,
zu verwirklichen. Wir würden bei der bekannten unruhigen
Initiative Ferry's seine Velleitäten für nicht ganz unüber-
windlich halten, wenn ihm Zeit gegönnt wäre, seine Beziehungen
zu den italienischen und spanischen Republikanern wieder
aufzunehmen und das Palais am Quai d'Orsay zur Heim-
stätte der internationalen Konspiration zu machen. Dies
ist indessen nicht zu fürchten, denn der Wechsel ist in Paris
das Lebende geworden und schon sind am Horizont der
inneren Politik die schwarzen Finde sichtbar, welche die
Verbote parlamentarischer Revolutionen zu sein pflegen.

* Zur Reise des Kronprinzen.

Valencia, 22. November, 8 Uhr 50 Min. Morg.
Soeben rücken die betreffenden spanischen Truppen in
Gala, welche zum Empfang unseres Kronprinzen bestimmt
sind, nach dem Stadtteil Grao, wo der Quai sich befin-
det, an welchem um 9 Uhr die Ausschiffung der deutschen
Gäste stattfindet. Eine freundliche und überraschende Dul-
digung bringt die hier ercheinende „Correspondencia“, welche
in deutscher Sprache an der Spitze ihres Blattes unsere
Kronprinzen folgendermaßen begrüßt:

„Al Principe Federico Guillelmo!
Die Reaktionen begrüßt ehrsüchtig und herzlich
den erlauchten Erben der deutschen Kaiserkrone bei seinem
ersten Betreten des Bodens unseres Vaterlandes!“
Bei den hier anwesenden Deutschen macht diese Kun-
gebung natürlich den angenehmsten Eindruck.

Valencia, 22. November, Vorm. 8 Uhr 20 Min.
Die spanischen Behörden, der General von Loeb und der
deutsche Gesandte Graf Solms haben sich schon wieder
zum Empfang des deutschen Kronprinzen nach dem Hafen
begeben. Die Aufstellung der Truppen hat begonnen.
Der Himmel ist bedeckt.

Grao, 22. November, Vorm. 9 Uhr 45 Min.
Das deutsche Geschwader bewegt sich in diesem Augenblick,
begleitet von dem spanischen Geschwader, in der Richtung
auf den Hafen zu. Der Nebel ist heute früh wieder ge-

geben, die sich, aus Gründen des kleinlichsten Meides,
gerade unter Jenen gegen mich gebildet hatte, an deren Zu-
neigung ich mit der vertrauensvollen Eingabe glaube.
Mein sterbender Vater hat mir gesagt, daß ich in
kleinen, bürgerlichen Verhältnissen das finden müßte, was
man in der großen Welt vermisst, und was doch allem ein
ehles Menschenherz beglücken kann. Wahrheit, Treue und
Demuth. Aus eigenem Antriebe, und aus diesem Worte
nachzuleben, das für mich ein Gebot war, gab ich mich mit
der ganzen Anbrunn meines jungen Herzens Ihren Freun-
destreue hin. Und nun müßte ich von Ihnen hören: ich
sei vertriebt, berechnend, falsch und hochmüthig!

Doch — genug der Worte! Ich habe nicht die —
Feder in die Hand genommen, um Anschuldigungen zurück-
zuweisen, die für mich so gut wie nicht mehr vorhanden
sind; und noch viel weniger um mich zu rechtfertigen. Das
bleibe den Partheien überlassen, die laut genug für mich sprechen.
Ich schreibe, um zwei Punkte zu erörtern, die durchaus
erörtert werden müssen, ehe ich mit dem Geschöphen für
immer abscheie.

Die Ihnen von meinem Vater anvertrauten eintausend
Pfund Sterling wollten Sie mir aus Ihrem eigenen Ver-
mögen erlösen, weil der Mann, dem Sie das Geld ge-
geben, sich als insolvent erklärte. Diese Ablicht mit
Dank zurückzuweisen, ist genau so mein Recht, wie es das
Ihre war, sie zu hegen. Zudem wird der Schluss meines
Briefes Sie davon überzeugen, daß ich dieses Geldes nicht
bedürftig bin.

Den schmachvollen Punkt wegen der viertausend Thaler
habe ich im Beschein der Oberin der Grauen Schwestern
und des Herrn Amtsrat's Buttmannt erledigt, die die
schwere Krankheit zum Ausdruck kam, unter deren bedroh-
lichen Anzeichen sich meine Pulse flogen und mein Kopf
zu zerplatzten drohte. Herr Professor Galand sah sich
vor meinen Augen moralisch gezwungen, das bewusste Do-
kument in Empfang zu nehmen, um es Dem wieder zuzu-
stellen, der sich erdreistet hatte, mir dießes Veleibigung an-
zuzukun! Bis zu meiner Sterbestunde werde ich ihrer ge-
denken, und den Veleibiger werde ich verachten bis zu mei-
nem letzten Athemzuge!

[12] Sophie von Hohen.

Aus den Papieren der Frau von Dr. . . .
von Mariam Tenger.

Pastor Groß schien eine Weile so fort phantasieren zu
wollen, aber seine junge Ehehälfte unterbrach ihn mit der
Frage:

„Soll ich das Licht anzünden, damit du den Brief
lesen kannst?“

„I, beließe nicht!“ entgegnete er abwehrend, „Amts-
sachen zu erledigen, dazu ist der Morgen und der Vormit-
tag bestimmt. Wozu hätte ich denn geheiratet, als um
Abends mein Weibchen Familienleben zu haben! Das Ein-
zige, was man hat in diesen bösen Zeiten!“

„Amtsachen — so?“ fragte die junge Frau mit un-
erbittlicher Beharrlichkeit. „War mir doch, als habe der
Brief ein katholisches Kircheniegel.“

„Nun — und? Was beweist das?“ unterbrach sie der
Pastor etwas ungeduldig. Da fuhr Frau Evers scharf da-
zwischen:

„Doch er eine Nachricht — von — Ihr, oder —
über Sie — entfallen könnte!“

„Und noch dazu ist das Siegel schwarz!“ rief Frau
Zulchen.

„Schwarz!“ wiederholte Frau Evers erschrocken.
„Alarmiren Sie sich nicht, Frau Mutter!“ sagte der
Pastor mit einem verwöhnenden Blick auf seine junge Ehe-
hälfte. „Alle offiziellen Siegel sind jetzt schwarz. Der
Befehl kam von Petersburg. Die Kongregation der Grauen
Brüder und Schwestern würde aber auch ohne den Befehl
schwarz fiegeln, in Trauer um den Caren.“

„Sag mich doch die Adresse sehen — ich lenne ihre
Handchrift!“ sagte Zulchen zudringlich, und langte über
des Pastors Kaffe weg nach dem Briefe. Seine Wider-
standskraft schien gebrochen; wenn auch innerlich widerstren-
dend, legte er doch äußerlich dem Belieben der Damen kein
weiteres Veto entgegen. Zulchen stürzte mit dem Briefe
ans Fenster, wo es noch hell genug war zum Beschreiben
der Adresse.

„Es ist ihre Hand!“ rief sie, und langte nach dem
Feuerzeug, um, ohne weitere Genehmigung ihres Ehemann,
die Lichter anzuzünden. Bei größeren Gelegenheiten zwei
Lichter. Das Lesen dieses Briefes schien ihr eine solche.
Sie schenkte nun rasch die zweite Tasse Thee ein und setzte
sich dann so nahe wie möglich neben ihren Mann, um,
während er laut las, den Kopf auch selbst in das nun schon
geöffnete Briefblatt zu stecken. Von der andern Seite rückte
Frau Evers ebenfalls ihren hochgehörten, mit bunzgeblümtem
Rattum neu bezogenen Großmutterstuhl so nahe, daß er die
Knie des Pastors berührte.

Zur Zeit, als der jetzt hochwürdigste Seelsorger von
Braunsberg noch als Kandidat mit sehr geringen Aussichten
in die Zukunft schaute, hatten übermüthige junge Mädchen
— sein Jülicher mit unter ihnen — ihm den Beinamen
Langhalsus gegeben. Was ihn damals höchlichst verdroß,
erwies sich ihm in diesem Augenblick sehr wohlthätig. Denn
während er von den beiden Damen süßlich, und von sei-
nem nicht ganz ruhigen Gemüthe innerlich bedrängt, mit
etwas unsicherer Stimme zu lesen anfing, konnte sich
wichtigsten sein hochaufregender Kopf einer gewissen Freiheit
erfreuen. Den Hals hinderte freilich das achtsach zusam-
mengelegte weiße Tuch daran.

Der Brief war nur der größten Sicherheit wegen
an den Pastor adressirt, eigentlich aber an seine Stiefmutter
gerichtet, und lautete:

„Hochgeachtete Frau Evers!
Drei Jahre hindurch habe ich Sie „Mutter“ genannt.
Sie verlangten es von mir, und ich that es mit über-
schwänglicher Freude und Begeisterung.

Iener fürchterliche Aufritt in Braunsberg hat aber
alle alten Verhältnisse gelöst.
Anstatt zu sterben — wie ich es in der höchsten Auf-
regung thöricht und strafbar wünschte — bin ich genesen,
und — tüchtiger geworden.

Ich weiß jetzt, daß ich trotz der süßen Namen Tochter,
Schwester, Freundin für Sie Alle stets die Fremde war
und bleibe.

Sie, der ich den heiligen Namen „Mutter“ gab, ha-
ben es über sich genommen, der Bestimmung Ausdruck zu

wischen. Die Kriegsschiffe sind deutlich am Horizont zu erkennen.

Grao, 22. November, Nachmittags. Der Kronprinz ist um 1 Uhr wohlbehalten hier gelandet.

Grao, 22. November, Nachm. 1 Uhr. Der Kronprinz begab sich nach der Landung zu Wagen nach Valencia. Das deutsche Geschwader verbleibt im Hafen, das spanische liegt außerhalb desselben.

Valencia, 22. November, Nachmittags 4 Uhr 55 Min. Ueber die Landung des deutschen Kronprinzen werden noch folgende Einzelheiten gemeldet. Die Korvette „Adalbert“ hielt am Landeingeang von Grao, der Kette Valencia, die „Sopie“, „Korley“ und das aus 4 Freigattungen bestehende spanische Geschwader hinter sich lassend. Der deutsche Gesandte, Graf von Solms, Generalleutnant von Vos, der Generalkapitän von Valencia und der Generaladjutant des Königs, General Blanco, hatten sich mittelst einer spanischen Eskadronne an Bord des „Adalbert“ begeben, welcher ein Kanonenboot abgab. Nachdem die Korvette, welche die „Sopie“ und „Korley“ im Hafen vor Anker gegangen waren, begab sich der Kronprinz mit den genannten Würdenträgern und seiner Begleitung auf eine Schaluppe des „Adalbert“, unter dem Donner der spanischen und deutschen Geschütze. Bei der Landung in Grao wurde der Kronprinz von dem Präfecten und den Civilbehörden begrüßt. Hundert Bürgerinnen in der Landstraße trachten Blumen und Früchte dar, welche der Kronprinz, jeder der Eskadronnen dankend, entgegennahm. Dann bestieg der Kronprinz den Wagen zur Fahrt nach der auf der linken Seite des Flusses gelegenen Hauptpromenade von Valencia, der Alameda, wo Se. k. I. Hoheit den Wagen verließ und umgeben von den Spigen der Wägen durch die aufgestellten Truppen Reue passieren ließ. Nachdem der Kronprinz dem Kommandanten seine besondere Aufmerksamkeit ausgesprochen hatte, bestieg er wieder den Wagen und begab sich in das Palais des Generalcapitans, wo ein kurzer Empfang stattfand. Auf der ganzen Fahrt von der Kette bis in das Palais wurde der Kronprinz von der Menge der die Straßen dicht füllenden Bevölkerung mit lauten Zurufen und mit Hochrufen auf den Kaiser begrüßt. Nach dem Empfang machte der Kronprinz eine Fahrt durch die Stadt zur Bestimmung der heranzutragenden Baumerke. Heute Abend findet im Großen Theater eine Gala-Vorstellung statt, nach deren Beendigung Se. k. I. Hoheit die Reise nach Madrid antritt.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ schreibt: Aus Madrid kommt heute auch die Nachricht, daß im nächsten Februar Kronprinz Rudolf von Oesterreich zum Besuche nach Spanien kommen werde.

Politische Tagesübersicht.

Kalle, den 23. November.

Nach einem gestern Abend eingegangenen Privattelegramm des „Halle'schen Tageblattes“ ist der Kronprinz gestern Nachmittag um 1 Uhr wohlbehalten in Grao gelandet.

Unserer Blätter gefaßt sich wieder einmal darin, anlässlich der Reise des Kronprinzen nach Spanien von einem Gegenstand zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck zu fabeln. Der Letztere soll angeblich von dieser Reise, die der Kaiser gemüthlich hat, wenig erbaut sein. In untrübsamen Kreisen finden derartige Angaben überhaupt keinen Glauben, am allerwenigsten im vorliegenden Falle. Man weiß dort, daß der Kaiser in allen wichtigen auswärtigen Fragen auf die Meinung seines ersten Rathgebers das

entscheidende Gewicht legt und ohne dessen rathhallose Zustimmung schlachtendungen keinen Akt von Bedeutung unternimmt. Was besonders die Kronprinzreise anbetrifft, so ist es eine Thatsache, daß dieselbe den Reichstagen von Anfang an im höchsten Grade interessirte hat und daß er für den frühen Zeitpunkt derselben persönlich eingetreten ist. Alle gegentheiligen Angaben sind aus der Luft gegriffen und verdienen keinen Glauben.

Wie man hört, ist bei der auswärtigen Lage betreffende Passus der Thronrede auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers hinzugefügt worden. Nach die vorige preussische Thronrede enthält eine Bemerkung über die allgemeine Situation, entgegen der bis dahin beobachteten Praxis, und zwar weil, eben so wie diesmal, der Reichstag erst mehrere Monate später einberufen wurde. Die internationale Geschäftswelt wird gewiß die eminent friedliche Verfassung mit Gemüthsruhe aufgenommen haben und sich nutzbar zu machen wissen. An hiesigen offiziellen Stellen hat es ungemein peinlich überfaßt, daß die „Germania“ bereits einen Tag vorher in der Lage gewesen ist, eine genaue Analyse der „Thronrede“ zu veröffentlichen. Es verlaute, das eingehende Nachsehen zur Klärung dieses schlanken Vorganges eingeleitet worden sind.

Die so eben nach amtlichen Quellen neu aufgestellte Fraktionsliste des Abgeordnetenhauses dieser Session sieht die Mitgliedsverhältnisse wie folgt: Konservativ 114, Freikonserativ 60, Centrum 96, Nationalliberal 67, liberale Vereinigung 21, Fortschrittspartei 33, Polen 18, „Witte“ 15, erledigt sind 3, vier Mandate.

Die Handelsverträge-Vorlage wird dem Landtage zum dritten Male vorgelegt werden. Das erste Mal war die Vorlage im Abgeordnetenhause unzulänglich geblieben; im vorigen Jahre unterließ die entgeltliche Feststellung infolge Schlußes der Session.

Der kleine Belagerungsstand für Berlin und Umgebung, Potsdam, Charlottenburg u. wurde mit dem 24. d. M. ablaufen. Der Bundesrath hat beschlossen, diese Maßregel zunächst bis zum Ablauf des Socialiengeleges, d. h. bis zum 30. September 1884, zu verlängern. Der Frage wegen Verlängerung des Socialiengeleges ist der Bundesrath noch nicht näher getreten, doch darf man annehmen, daß derselbe fest geplant und nahezu beschlossene Sache ist.

In den Verhandlungen über die Verstaatlichung der Berlin-Hamburger Eisenbahn sind neue Verwicklungen entstanden. Die letzte Plebisitum, welche sich jetzt mit dem Eisenbahn-Pact der Strecke Hamburg-Bergedorf und der Pact der Verbindungsbahn nach Altona befaßte, sind neue Schwierigkeiten zwischen Hamburg und Preußen hinsichtlich der Pachtigkeit entstanden. Die Verwicklungen Hamburg, den bisherigen Einfluß auf die Verwaltung zu erhalten, sind bisher erfolglos geblieben. Hier scheint Preußen unentwegt den Ansprüchen Hamburgs und Mecklenburgs gegenüber sich ablehnend verhalten zu wollen.

Dem Abgeordnetenhause ist die Vorlage der Regierung wegen der Verstaatlichung von — vorläufig — fünf Privat-Eisenbahnen, der Dörschleichen, Dreeslau-Schweidnitz-Freiburg, Neudorf-Oberrhein, Posen-Kreuzburger und Altona-Kieler Eisenbahn, sowie die in Schaumburg-Lippe belegenen Theile der Hannover-Windener Eisenbahn zugegangen; die Verträge mit drei anderen, zur Verstaatlichung bestimmten Bahnen, der Berlin-Hamburger, Tilsit-Insterburger und Oels-Ostpreussener sind ebenfalls noch nicht abgeschlossen. Durch die Vorlage verlangt die Regierung die Ermächtigung, Schuldenverordnungen der 4proz. festverzinsten Anleihe im Betrage von 427 490 500 M. auszugeben und

er wirtlich kein weiteres Wortchen entzieht, nach dem Couvert. Es war regelrecht zugeschnitten und dem vieredig gehaltenen Briefschloß aus Genäuelie angepaßt — aber was Frau Julchen sagte, enthielt es nicht.

„Eine sehr schöne Handchrift! Du hast recht, liebes Fräulein!“ ergänzte der Pastor mit mildem Ton und nahm die hageren seine Hand, welche das Couvert wieder auf den Tisch geworfen hatte, in seine langen, mageren Hände. Das ließ die kleine Frau zwar gesehen, aber das Wort, das er ihr abgeschrieben hatte, ließ sie sich nicht nehmen.

„Sie hat immer etwas Apartes haben müssen, wollte ich sagen. Weil kein anderes Fräulein auf der Welt ohne Posskriptum schreibt, eben darum macht sie keines. Und darum ist auch in dem „schön geschriebenen“ Briefe das Wichtigste vergessen.“

Darauf nun engene Frau Evers: „Das Wichtigste ist die Nachricht, daß sie lebt und um ihren künftigen Lebensunterhalt nicht zu sorgen braucht,“ und zugleich mit der Mutter, wenn auch mit gebämpfter Stimme, sagte Herr Groß:

„Gefassen hat sie der Fürstin Namen nicht; sie hat ihn nicht schreiben wollen oder nicht schreiben sollen.“ Frau Julchen hatte inzwischen angefangen, das Theesegen zusammenzustellen. Sie that das nicht eben in der gewöhnlichsten Weise; doch hinderte sie das Klirren der Tassen und Teller nicht, nach beiden Seiten hin weitere schnippische Bemerkungen zu machen.

„Von ein dicken Weinen und Erkältung stirbt man nicht gleich. — Den Namen ihrer Vertriebschaft nicht nennen wollen, das soll auch wieder so was heißen!“

Wenn Alles so brillant wäre, käme sie schon mit der Sprache heraus!“

Mit einem Wort, Julchen war in kriegerischer Stimmung; Widerspruch würde diese nur gefördert haben. Das Imponten verstand aber der gelehrte Pastor nicht. Frau Evers hatte auch ihre eigenen Gedanken, die sie sich nur durch wiederholte Senkrechte äußerten. Da schien es dem Hochberühmten am geeignetsten, sich an sein Spinnet zu setzen.

Er prävaldirte und spielte den Choral: „Befiehl Du Deine Wege und was Dein Herze trachtet.“

Es schloß dieser Abend im Braunsberger Pfarrhause in electischer Stimmung. (Fortsetzung folgt.)

zur Deckung der den Aktionären zugesicherten baaren Zahlungen 8944 500 M. aus den Fonds der zu verstaatlichenden Bahnen zu entnehmen. Außerdem hat der Staat 359 820 300 M. Prioritäts-Obligationen der betreffenden Bahnen zu übernehmen. Die Beträge sind in derselben Weise wie bei den früheren Verstaatlichungen abgeflohen.

Die „Post, Ztg.“ schreibt: Die anständigen konservativen Blätter der Hauptstadt sagen sich von dem „Verzicht zur Verbreitung konservativer Zeitungen“, den Graf Deyr und Herr v. Mikschak gegenwärtig haben, förmlich los. Im gelassenen „Nichtabgeben“ erklären die Herren hätten besser gethan, vorher die konservativen Zeitungen zu fragen, ob sie die Gründung eines solchen Verzeichnisses wünschten und damit einverstanden seien. Statt dessen haben sie den Verein auf eigene Hand gegründet und erst nachher, als die gedruckten Aufrufe bereits verwendet waren, konservativen Zeitungen von dieser neuen Gründung Kenntnis gegeben und sie gebeten, Propaganda für den Verein zu machen. Wir haben dieses Ansuchen zurückgewiesen und erklärt, daß wir mit dem Verein nichts zu thun haben wollen, und die „Ar.-Ztg.“ hat, wie wir wissen, dieselbe Erklärung abgegeben. Die „Post“, welche der Verein ebenfalls unter die von ihm zu propagirten Blätter aufgenommen hat, hat sich gleichfalls dagegen erklärt. Was für eine Sorte von konservativen Blättern hier in Berlin der Sammlungen bedarf, darüber kann man nach den obigen Erklärungen nicht mehr zweifeln sein.

Auf der äußersten Linken wird ein Antrag auf Einföhrung des gleichen geheimen Wahlrechts bei Abgeordneten- und Stadterordnetenwahl beabsichtigt.

Die Ausschüsse des Bundesraths für Zoll- und Steuerwesen, Handel und Verkehr haben sich bekanntlich kürzlich mit den Steuererleichterungsgesetzen für Rothbald und Tabakfabrikate bei der Ausfuhr beschäftigt. Die Vorschläge, welche die Ausschüsse in Gemäßheit der Anträge des Reichstages dem Bundesrath unterbreiten, lauten dahin:

1) Vom 1. Dezember 1883 ab treten an die Stelle der durch den Beschluß vom 23. November des Jahres unter Ziffer 1 festgesetzten Steuererleichterungsgesetze für Rothbald, entrippte Blätter und (abzurufen inländischen) Tabak folgende Sätze: Für 100 kg netto 1) Rothbald fermentirt 26 M., 2) entrippte Blätter 31 M., 3) Tabak aus inländischen Gärten: a) Schumpf- und Kammatat 21 M., b. Kammatat 28 M., c. Gärten 33 M., d. Gärten 29 M.

Die Bestimmung unter 2 des bezeichneten Beschlusses vom 23. November 1882 bleibt auch ferner in Kraft. Auf Schumpf-, Kam-, Kammatat und Cigaretten, welche in dem bereits unter Konzessionen stehenden Gebiet in der Zeit vom 1. Dezember 1882 bis 30. November 1883 angestrichelt sind, so wie auf denjenigen Schumpf-, Tabak, welcher aus den am 1. Dezember 1882 bereits vorhandenen seit dem 1. Dezember 1882 hergestellten Halbfabrikaten fabrizirt wird, finden noch die in dem obigen Bundesratsbeschlusse unter Ziffer 1 angegebenen Begünstigungslage Anwendung.

2) Der Reichstagsbeschluss wird zur Zeit eine weitergehende Folge nicht gegeben.

Ueber die Angelegenheit des Abg. Antoine berichtet die „Straßb. Post“ aus Metz:

Die Unterredung dauerte noch fort. Herr Antoine hat über die Einstellung des Verfahrens gegen ihn noch keine Nachricht erhalten und noch am vorigen Sonntag hat in Metz seitens des Unterredungsbüro's eine Besprechung in der Sache Antoine stattgefunden. Es wird hier allerdings als in hohem Grade wahrscheinlich betrachtet, daß die Unterredung das angebotene Ergebnis haben wird; augenblicklich ist aber die Unterredung noch im Gange.

Die bulgarische Krisis gilt nach den letzten Vereinbarungen zwischen dem Fürsten Alexander und seinem Kriegsminister als beendet. Man erkent in Berlin gern an, daß sich die russische Regierung zuletzt äußerst entgegenkommend gezeigt und Alles aufgegeben hat, um einen annehmbaren Ausgleich herbeizuföhren.

Seit einigen Tagen befindet sich, wie bereits kurz gemeldet, Graf Kueffstein wieder in Paris, um der französischen Regierung die neuen Vorschläge Oesterreich-Ungarns, bezüglich des Handelsvertrages zu überbringen. Ungarischen Blättern zufolge fordert Graf Kueffstein im Hinblick auf den Altbörsen-Durchschnitt als unumgängliche Bedingung den Abschluß einer Bismarck-Konvention. Von der Erfüllung dieses Ultimatus soll es abhängen, ob die österreichisch-ungarischen Vertreter nochmals nach Paris gehen oder die Vertragsverhandlungen als definitiv abgebrochen zu gelten hätten. Das jetzige Provisorium fört am 15. März auf und es begäme von da ab für die österreichisch-ungarische Ausfuhr der Tarif General, für die französischen Importe nach Oesterreich-Ungarn der Zolltarif von 1882 mit den Erhöhungen von 30 Prozent.

Die meisten ungarischen Blätter besprechen die preussische Thronrede und gedenken dabei insbesondere der Verdienste der gegenwärtigen Regierung um die Reform des Steuerwesens und um die Entwicklung des Verkehrs und Handels.

Das „Journal des Debats“ bringt aus Anlaß des Rücktritts von Challemeil-Lacour einen Artikel, worin das Blatt konstatiert, daß sich die Beziehungen Frankreichs zum Ausland während der neunmonatlichen Leitung der auswärtigen Angelegenheiten durch Challemeil-Lacour nichts weniger als gebessert haben.

Bei der Besprechung eines von Professor Martens herausgegebenen Sammelwerkes über die Verträge zwischen Rußland und Preußen konstatiert das „Journal de St. Pétersbourg“ die beständige Solidarität der Beziehungen beider Staaten zu einander. Eine Trennung derselben von einander habe jederzeit für beide üble Folgen gehabt, die Thatigkeiten hätten dieselben immer zur Wiedereinigung genöthigt, auch diese dieselben nur durch Prinzipienfragen, niemals durch Interessenfragen von einander getrennt worden. Der deutsche Bund sei keine Friedensbürgschaft gewesen und habe nur dem Intriguenpiel Vorschub geleistet. Das deutsche Reich mit den protestantischen Preußen an der Spitze widerrechtlich den Traditionen, durch welche beiden Staaten ihre historische Mission angewiesen werde, unter den Allianzen nehme diejenige mit Rußland einen zu wichtigen Platz in der Vergangenheit ein, als daß sie für die Zukunft beiseite werden könnte. Man könne daher annehmen, daß das deutsche Reich für Rußland dasselbe sein werde, was Preußen für Rußland gewesen sei, sowie Rußland Deutschland gegenüber dieselben

Erdung.
Der Erbschafts-Referent 1. Klasse, Steinsetzer **Wilhelm August Friedrich Müller**, geboren am 23. Februar 1853 zu Halle a/S., gegenwärtig in unbekannter Abwesenheit lebend, welchem zur Last gelegt wird, ausgenommen zu sein, ohne von seiner bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde eine Anzeige erstattet zu haben, — Uebertretung gegen § 360^a des Strafgesetzbuches — wird auf Anordnung des königlichen Amtsgerichts hiersebst auf

den 10. Januar 1884,
Bormittags 9 Uhr,
vor das königl. Schöffengericht zu Halle a/S., Amtsgerichts-Gebäude Zimmer Nr. 21, zur Hauptverhandlung geladen.

Nach bei unentschiedenem Ausschreiben wird zur Hauptverhandlung geschritten, und wird der Angeklagte auf Grund der vom Bezirkskommando gemäß § 472 der Reichsstraf-Prozess-Ordnung abgegebenen Erklärung verurtheilt werden. E. 896/83.
Halle a. S., den 4. November 1883.
Schmidt,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Eisenbahn-Direktion = Bezirk Magdeburg.
Messere in Damiger Flur zwischen der Berliner Chaussee und der Halle-Strasensubener Bahn belegene Ackerparzellen sollen **Sam 26. d. M. Bormittags 10 Uhr** öffentlich meistbietend auf drei Jahre verpachtet werden. Die Reflektanten werden ersucht, sich an der Uebereignung der Berliner Chaussee über die Magdeburger Bahn einzufinden. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht und sind vorher im Bureau der unterzeichneten Bau-Inspektion, Bahnhofs 2, wo auch über die Lage und Größe der Parzellen Auskunft erteilt wird, einzusehen.
Halle a. S., den 21. November 1883.
Königliche Eisenbahn-Bau-Inspektion (Göthen-Leipzig).

Konkursverfahren.
In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Joseph Berner**, in Firma: **J. Berner** zu Halle a/S., ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters Termin auf den **8. Dezember 1883, Vorm. 11 Uhr** vor dem königl. Amtsgerichte hiersebst Zimmer Nr. 31 anberaumt.
Halle a/S., den 20. November 1883.
Müller L. Altner,
als Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts.

Zwangsversteigerung.
Am **Sonnabend den 24. d. Mts. Bormittags 11 Uhr** versteigere ich **Schulberg Nr. 8:**
2 gr. neue Hängelampen, 1 Nähmaschine, Kleidungsküde u. Möbel.
Windolph, Gerichtsvollzieher,
gr. Ulrichstraße 9.

Auction.
Sonnabend den 24. November cr. Bormittags 11 Uhr
versteigere ich **Schulberg 8** hier zwangsweise:
1 Dg. Rothwein.
Dietze, Gerichtsvollzieher.

Auction.
Sonnabend den 24. November cr. Bormittags 10 Uhr
gelangen **Schulberg 8** hier zwangsweise zur Versteigerung:
1 neue Singer-Nähmaschine, 80 Fl. Weizweizen, Kleidungsküde u. Wäsche.
Rieschoff, Gerichtsvollzieher.

Auction.
Montag den 26. November cr. Bormittags 11 Uhr
versteigere ich „am Adelpark an der Schifferbrücke für fremde Rechnung“:
25 Fässer Rigar geschlammte Kreide in verschiedenen Posten gegen baare Zahlung.
W. Elste, Auktions-Kommissar.

Chocolade
hochfein mit Vanille.
No. 2 & 3, No. 3 & 2, No. 4 & 2 u. No. 6 & 1/2 M. das Pfund.
Die in sorgfältigster Weise aus bestem Cacao bereiteten Anker-Chocoladen erfreuen sich ihrer vorzüglichen Qualität wegen einer immer grösseren Verbreitung; sie sollen in keiner Haushaltung fehlen!
Vorhandig bei: **Alb. Henze**, **D. Lehmann** u. in der **Altenhandl. v. C. Kaiser**.

Hülsenfrüchte, guttrocknete, empfiehlt **H. Billmeyer**, Zapfenstraße 10.

IV. Bezirk. (III. Abtheilung.)
Grjakwahl Sonnabend den 24. November
Mittags 11-1 Uhr
im **Borszimmer des Stadtverordneten-Saales.**
Als Kandidat des Bezirks wurde in zwei Versammlungen aufgestellt
Herr Zimmermeister Dönitz.
Wir bitten unsere Mitbürger, ihre Stimmen mit uns auf diesen Namen zu vereinigen.

Zur Vorfeier des Todtenfestes
Sonnabend den 24. November Abends punkt **halb 5 Uhr** in der erleuchteten und erwärmten **Marktkirche**
Musikauufführung der Singakademie.

1) Präludium und Fuge für die Orgel von **Händel.**
2) Zwei Choräle, Tonsatz von **Seb. Bach.**
a. Jesu meine Freude. b. Wenn ich einmal soll scheiden.
3) Requiem von **Cherubini.**

Eintrittskarten zu nummerirten Plätzen zu **M 1,50**, und zu nicht nummerirten zu **M 1**, sowie Texte zu **10 s.** sind bei Herrn **Karmrod**, Barfüsserstr. 19, zu haben; am Nachmittage der Aufführung auch bei Hrn. **Arnold**, Eckladen der Kirche gegenüber.

Zur Todtenfeier
verkaufe meine stets frisch gefertigten
Lorbeerkränze
en detail zum En gros-Preis, das ganze Duzend schon für 3 Mart.
Große Auswahl in
Metall-, Perlen-, Tannen- u. Mooskränzen,
Kissen, Kreuze, Anker etc.
B. Stolze's Blumenbazar,
Lorbeerkranz-Binderei en gros,
gr. Steinstr. 3.



Weihnachts-Ausverkauf
von **Wilh. Walter, Leipzigerstr. 92.**
1 Partie elegante Gardinen, zurückgefezte Muster,
1 = = = = = **Bettdecken,** = = = =
empfecht außerordentlich preiswerth
Wilh. Walter, Wäschefabrik.

Vom Sonntag ab
Rosinen- und Mandelstollen stets vorrätzig, von 1 M 50 s. — Bestellungen für die Weihnachtszeit nehme ich schon jetzt entgegen.
Aug. Lauffer.

Das allgemeine Urtheil ist die zuverlässigste Bürgschaft für den Werth und die Güte einer Sache.
Philipp Greve-Stirnberg's Magen-Bitter „Alter Schwede“
wurde unter'm 12. März 1859 concessionirt und auf den Industrie-Ausstellungen zu **London 1862, zu Dublin 1865, zu Paris 1867, zu Wien 1873, zu Bremen 1874 u. Amsterdam 1883** prämiirt. Derselbe ist das vorzüglichste Genussmittel zur Förderung der Verdauung und ist ächt und unverfälscht zu haben:
in Halle bei Herren **B. Falke**, Leipzigerstrasse, **Julius Bethge**, Leipzigerstrasse, **Paul Jahn**, Leipzigerstrasse.
Bei dem lebhaften und sich stets mehrenden Absatze, dessen sich unser **Alter Schwede** seit 24 Jahren erfreut, können wir nicht umhin, unsere verehrten Consumenten noch besonders darauf aufmerksam zu machen, dass es noch immer Geschäfte giebt, die es nicht für **Betrug halten**, sich unsere **Originalflaschen** zu beschaffen, und daraus dem Publikum **ganz gewöhnliche Bitterbranntweinfabrikate**, welchen **ohne jedes Recht der Name Alter Schwede** beigelegt, als unser ächtes Fabrikat zu verkaufen.
Philipp Greve-Stirnberg in Bonn, alleinige Fabrik des ächten seit 24 Jahren fabricirten Magenbitters „Alter Schwede“.

Dr. Oelfer's chemische Paste-Ringe
und **Corn Plaster** beseitigen Hühneraugen und Blasen zc. ganz schmerzlos (ohne Messer) auf nie geübte Weise. Preis à Carton 75 Pf.
Depôt für Halle a/S. bei **Louis Voigt**, gr. Ulrichstraße 16.

Von Sonntag früh ab fressen feine **Landschweine**, sowie feine **Gauschlachten**, zum Verkauf bei **C. Birke** in Giebichenstein, kleine Breitenstraße 2.

Stängel sehr billig zu verkaufen große Ulrichstraße 52, II. | 20-25 Stück Küstern, für Stellmacher, Beesen a/G., Nr. 8.

Expedition im Waizenhanse. — Buchdruckerei des Waizenhanse in Halle a. d. S.

Garantirt reines Roggenbrot!
Mein **garantirt reines Roggenbrot**, groß und wohlschmeckend, ist bei
Kell. Schüllerhoh 5, W. Pfeiffer, Brannenplatz 2, **W. Lachau**, Albrechtstraße 20, zum Ladenpreis zu haben.
Carl Koch, Gerrenstraße 1.
ff. gemahl. Zucker, 2 Pfund 75 Pf., bei 10 Pfd. bedeutend billiger.
Otto Pallas, Söppienstraße 8. **Paul Pallas**, alter Markt 20.
Gustav Raessler's Buttergeschäft
Langenau bei Ulm
empfecht in Postfischen franco gegen Nachnahme die so beliebte
hochfeine Grasbutter pr. L. 95 s.,
feine Süßrahmbutter ungef. pr. L. 122 s.,
feine Süßrahmbutter gef. pr. L. 120 s. und
Vimburger Käse pr. L. 46 s.
Neue Sendung echt **Zeltower** und **Märtischer Rübgen**, guttrocknete Hülsenfrüchte, alle Sorten gute **Speisefartoffeln** empfiehlt **A. Schmeisser**, Markt 13, im Keller.

Niederlage
Engros- und Detail-Verkauf von besten **Stettiner Speisekartoffeln** zu billigen Tagespreisen
Merseburgerstraße 41, Fritz Hahn aus Stettin.

Speisefartoffeln, blaue u. weiße, 5 Äter 28 Pfg., in Centnern billiger, gr. Ritterstraße 2, im Hofe.

Kartoffelverkauf.
Speise-Kartoffeln, à Cr. 2 M. **Inters: Kartoffeln**, à Cr. 1,25 M., verkauft **Detonomie Böllbergerweg 39.**

Thermometer, genau richtig zeigende Waare, empfiehlt in grösster Auswahl billigst
Otto Unbekannt, Kleinschmieden
Halle a. S.

Damen-Wäsche-Confection nächst **Genriettenstraße 3, I.** billigt

Bürgerverein für **städtische Interessen.** Sonnabend Abends 8 Uhr **Sitzung im Kühlen Brunnen.** Der Vorstand.

Theater Variété. **Hôtel u. Rest. z. gold. Schiffen.** Täglich **Concert & Vorstellung** mit wechselndem Programm. Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pfg.

Restaurant zum „Königsviertel“ von **Chr. Schrader**, Landwehrstraße 17. Empfehle vorzügl. **Agers, Weiß- und Weizenbier**, täglich frische **Bouillon**, kalte und warme **Speisen**, fr. **Billard zc.**
Geese's Restaurant. Sonnabend von früh an **Föbelknochen.**

Für den Inzeratentheil verantwortlich **M. Wilmann** in Halle.
(Dazu eine Beilage.)